

A romantic couple in a forest setting. The man is shirtless, wearing a white off-the-shoulder shirt, and the woman is wearing a red, off-the-shoulder, patterned dress. They are embracing and about to kiss. The background is a misty forest with tall trees.

IMMERWÄHREND
MEIN
Marquess

USA TODAY BESTSELLING AUTHOR
DAWN BROWER

Dawn Brower

Immerwährend Mein Marquess

http://www.litres.ru/pages/biblio_book/?art=57159776

Immerwährend mein Marquess:

ISBN 9788835406259

Аннотация

Manche Märchen sind verzwickt. Manche Märchen sind verzwickt. Als Tochter eines Herzogs sollte Lady Annalise Palmer ein bezauberndes Leben führen. Aber der Anschein kann täuschen—ihr Vater hat sichergestellt, dass ihr ganzes Leben mit nichts als Herzschmerz und Elend erfüllt gewesen ist. Glück ist eine trügerische Emotion und Liebe existiert nicht. Sie hat keinen Grund zu glauben, dass sie eines davon finden wird. Ryan Simms, der Marquess of Cinderbury, ist beinahe sein ganzes Leben lang allein gewesen. Nachdem sein Vater starb, wurde er von seinem Großvater aufgegeben und in der Obhut seiner bössartigen Stiefmutter gelassen. Von jungem Alter an hat er gelernt einer Dame nicht zu vertrauen und vor allem sich nie zu verlieben. Sie sind zwei verlorene Seelen auf der Suche nach Erlösung. Wenn sie an die Möglichkeit des Glücks glauben und der Qual entfliehen, welche sie beide erlitten haben, können sie sich gegenseitig helfen zu heilen und auf dem Weg immerwährende Liebe entdecken.

Содержание

DANKSAGUNGEN	7
PROLOG	8
KAPITEL EINS	20
KAPITEL ZWEI	30
Конец ознакомительного фрагмента.	40

Dawn Brower Immerwährend mein Marquess

IMMERWÄHREND MEIN MARQUESS

**FÜR ALLE ZEITEN GELIEBT
FÜR ALLE ZEITEN GELIEBT**

DAWN BROWER

Übersetzt von CAROLIN KERN

Dies ist ein fiktionales Werk. Namen, Charaktere, Orte und Ereignisse sind Produkte der Vorstellung der Autorin oder fiktiv benutzt und sollten nicht als real aufgefasst werden. Jede Ähnlichkeit zu tatsächlichen Schauplätzen, Organisationen oder

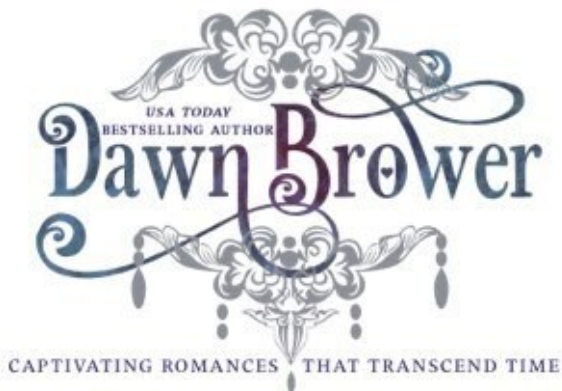
Personen, lebend oder verstorben, ist rein zufällig.

Infinitely My Marquess © 2018 Dawn Brower

Cover und Bearbeitung: Victoria Miller

Übersetzung © 2020 Carolin Kern

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buchs darf ohne schriftliche Zustimmung benutzt oder vervielfältigt werden, weder elektronisch noch in Druckform, außer es handelt sich um kurze Zitate in Rezensionen.



**Dieses Buch ist für alle, die an die Liebe glauben
und hoffen sie eines Tages zu finden. Manchmal
muss man einfach daran glauben und manchmal
ist sie bereits die ganze Zeit da gewesen. Glaub
weiterhin und eines Tages wird die Liebe dich finden.**

DANKSAGUNGEN

Wie immer, danke an meine Cover-Künstlerin Victoria Miller. Du bist fabelhaft, wie immer. Ebenfalls danke an Elizabeth Evans—du machst das Schreiben Spaß. Ich danke dir, dass du mir hilfst und alle meine groben Entwürfe liest.

PROLOG

England 1795

Hochzeitsglocken schallten durch die Landschaft, kündigten die bevorstehende Hochzeit von Lord Victor Simms, dem zweiten Sohn des Duke of Ashthorne, und Lady Penelope Everly an. Es war für keinen von beiden die erste Heirat. Der kleine Ryan Simms war begeistert endlich eine Mutter zu haben. Es waren nur sein Vater und er gewesen, so lange er sich erinnern konnte. Bald hätte er eine Mutter und ebenfalls zwei Schwestern —Delilah und Mirabella. Delilah war zwei Jahre älter als Ryan und hatte das schwärzeste Haar, das er jemals gesehen hatte. Mirabella hatte rotes Haar und war ein Jahr jünger als er. Ryan hatte einen Monat vor der Hochzeit seinen siebten Geburtstag gefeiert.

»Wie geht es dir, mein Junge?« Sein Vater lehnte sich herunter und zerzauste sein Haar. »Bist du glücklich?«

»Ja, Papa«, antwortete er. Er wollte seinem Vater sagen, dass er niemals glücklicher war, aber er wusste nicht, ob er das konnte. Sein Vater schien eine hellere Stimmung zu haben und er wollte ihn nicht an traurigere Zeiten erinnern. Seine Berührung war immer sanft, aber er war zumeist trübsinnig gewesen. Sogar ein Junge von sieben Jahren erkannte Trauer, und obwohl er seine Mutter niemals gekannt hatte, vermisste Ryan sie dennoch jeden

Tag. Lady Penelope konnte sie nicht ersetzen, aber sie könnte dieses Loch teilweise ausfüllen.

»Ich bin froh«, sagte sein Vater. »Es fühlt sich wundervoll an Freude in unseren Leben zu haben. Nun lauf los und setz dich zum Kindermädchen. Sei ein guter Junge.«

Ryan tat, was sein Vater gesagt hatte und rannte, um bei seinem Kindermädchen auf der Kirchenbank zu sitzen. Delilah und Mirabella waren bereits dort. Sie saßen mit geraden Rücken und feierlichen Ausdrücken auf ihren Gesichtern da. Waren sie nicht froh wieder Teil einer vollständigen Familie zu sein? Warum schienen sie so—unglücklich?

Lady Penelope schritt den Gang hinab und gesellte sich zu Ryans Vater. Der Vikar sagte eine Menge Dinge, welche Ryan nicht vollauf verstand, aber es kümmerte ihn nicht wirklich. Es zählte nur, dass er schließlich wieder eine Familie hatte. Eine, die immer für ihn da sein würde, ihn mit Liebe, Aufmerksamkeit und ganz vielen Umarmungen überschüttete. Er wünschte sich wirklich, dass er jemanden hätte, der ihn öfter umarmte. Er hatte einmal eine Mutter und ihren Sohn gesehen. Bis zu diesem Tag hatte er nicht gewusst, was ihm fehlte. Die Frau hatte ihren Jungen in ihre Arme gezogen, ihn umarmt und geküsst, als ob er für sie das Kostbarste wäre.

Der Vikar bat seinen Vater einige Worte zu wiederholen und dann Lady Penelope. Sie taten beide, worum er gebeten hatte. Am Ende erklärte er sie für verheiratet. Jeder in der Kirche klatschte. Ein Lächeln füllte Ryans Gesicht und er klatschte mit

ihnen mit.

»Er ist ein törichter Junge«, sagte Delilah, während sie ihre Nase hoch in die Luft wandte. »Ich kann nicht glauben, dass wir es jetzt jeden Tag mit ihm zu tun haben werden.«

Mirabella nickte, aber Ryan dachte nicht, dass sie Delilah überhaupt verstand. Mädchen waren ein Rätsel, bei dem er sich nicht davon abhalten konnte sich zu fragen, ob er jemals dahinterkommen würde. Besonders da er niemals zuvor mit irgendeinem davon hatte umgehen müssen. »Was heißt töricht?«

»Er begreift nicht einmal, was eine Beleidigung ist«, spottete Delilah. »Ich vermute das könnte die Dinge interessanter machen.«

Er dachte das nicht, aber im Moment kümmerte es ihn nicht zu entschlüsseln, was sie meinte. Er zuckte mit den Schultern und zupfte am Ärmel seines Kindermädchens. »Ist es schon Zeit zu gehen? Ich bin schläfrig.« Er war sieben und hatte bereits mehr getan, als er normalerweise tat. Sein Vater ließ ihn nicht oft das Haus verlassen. So als ob er befürchtete, dass er Ryan verlor, wenn er ihn aus dem Blickfeld verliert. Das Kindermädchen verhätschelte ihn auf das Geheiß seines Vaters.

»Sobald das glückliche Paar geht, können wir hinter ihnen folgen.«

Ryan nickte und wartete darauf, dass sein Vater und seine neue Mutter die Kirche verließen. Das Kindermädchen könnte ihn dann nach Hause bringen. Vielleicht könnte er in seinem Zimmer mit seinen Spielzeugsoldaten spielen. Er mochte den

Frieden und die Ruhe sehr. Es hatte in letzter Zeit zu viel Lärm in seinem Zuhause gegeben. Jeder war gekommen, um für die Hochzeit vorbeizuschauen. Er hatte sogar eine neue Cousine —Lady Estella. Sie war ein winziger Säugling und konnte nicht mit ihm spielen, aber er mochte es sie anzuschauen. Das Kindermädchen half sich um sie zu kümmern, während sie zu Besuch waren, also konnte er oft einen Blick auf sie werfen.

Schließlich steuerten sein Vater und Lady Penelope den Gang hinab. Nachdem sie aus der Kirche gegangen waren, stand jeder auf, um ihnen hinaus zu folgen. Das Kindermädchen nahm seine Hand und wandte sich an Delilah und Mirabella. »Kommt mit mir, Mädchen.«

»Wir müssen nicht auf Sie hören«, sagte Delilah hochmütig.

»Jaah, nicht hören«, wiederholte Mirabella.

Das Kindermädchen ließ einen gereizten Seufzer heraus. »Ich habe keine Zeit für einen Wutanfall. Ihr zwei kommt jetzt mit mir mit, oder ich ziehe euch die Ohren lang.«

Delilah stand auf und drehte trotzig ihren Kopf. »Ich gehe hinaus, aber nicht, weil Sie es mir gesagt haben. Ich will nach Hause gehen und das werde ich.« Mirabella rannte ihr hinterher, während sie aus der Kirche gingen.

Ryan legte seine Hand in die des Kindermädchens. »Kennen sie den Weg?«

»Ich weiß nicht, Schätzchen«, sagte sie. »Wir folgen ihnen am besten. Diese zwei werden mich verrückt machen. Ziemlich bald werden wir uns nach der Ruhe sehnen und Schwierigkeiten

haben uns daran zu erinnern, wie es war.«

Er nickte dem Kindermädchen zu, obwohl er nicht verstand. Warum würde er keine weitere Ruhe haben? Sollte er das nicht immer in seinem Zimmer haben? Das war sein sicherer Raum. Er vermutete, dass er es später herausfinden würde. Es war ein glücklicher Tag. Sein Vater hatte ihm das gesagt und er beschloss es zu glauben.



England 1800

»Ryan«, schrie seine Stiefmutter. Ihre schrille Stimme stach in seinen Trommelfellen, sogar aus der Entfernung, welche sie trennte. Er konnte es immer noch nicht glauben, dass er sich darauf gefreut hatte diese Frau zur Mutter zu haben. »Komm jetzt hier herunter, du dummer Junge.«

Er starrte auf die nackten Wände des Dachbodens, wo sie ihn gezwungen hatte zu schlafen. Sein hübsches Schlafzimmer war ihm weggenommen und an Delilah gegeben worden. Oh, es war nicht anfangs passiert, aber sobald sein Vater gestorben war,

hatte Lady Penelope die komplette Kontrolle über ihn erlangt. Er sollte sich darauf vorbereiten nach Eton zu gehen, doch er blieb als Lady Penelopes unbezahlte Arbeitskraft stecken. Sie behauptete, dass sie nicht die finanziellen Mittel hätten, um ihn zur Schule zu schicken und ihren Mädchen die angemessene Bildung zu geben, welche sie verdienten. Also hatte sie für sie alle Hauslehrer angestellt. Er bekam seine Bildung mangels Alternative. Sie hätte es ihm nicht erlaubt sich überhaupt mit dem Lehrer zu treffen, wenn sie es hätte verhindern können; sein Großvater jedoch, der Duke of Ashthorne, bestand auf vierteljährliche Berichte. Wenn er nicht von Lady Penelope hörte, dann würden sie keine Geldmittel erhalten.

Ryan hüpfte zwei Stufen auf einmal herunter und steuerte in das Wohnzimmer. Lady Penelope saß auf der Chaiselongue und las ein Buch. Ihre zwei Töchter, Mirabella und Delilah, waren gegenüber von ihr auf Stühlen. Delilah beschäftigte sich mit einer Näharbeit und Mirabella malte mit Wasserfarben auf einer Leinwand.

»Wird aber auch Zeit«, spottete Lady Penelope. »Du musst für mich ein Feuer machen. Es wird kühl im Raum.«

Seine Stiefmutter hatte beinahe alle Diener entlassen. Ein weiterer Weg sparsam zu sein und Geld für ihre Töchter und sich auszugeben—sie waren alle selbstsüchtig. Die einzigen Angestellten, welche sie behalten hatten, waren ein Köchin und ein Fahrer. Ryan konnte nicht oben auf einer Kutsche gesehen werden, wie er sie herum fuhr. Das würde wiederum zu seinem

Großvater gelangen und dann müsste sie sich für eine Menge verantworten. Was das Kochen betraf—Lady Penelope hatte versucht ihn dazu zu zwingen. Sie hatte aufgegeben, als sie erkannte, dass er schrecklich darin war. Er war niemals so dankbar gewesen in etwas furchtbar zu sein. Seit dem Tod seines Vaters vor ein paar Jahren war Ryan praktisch der Sklave seiner Stiefmutter gewesen. Er konnte es nicht erwarten, dass er zu seiner Erbschaft kam, so klein sie auch war, und so Lady Penelope dazu bringen konnte sein Zuhause zu verlassen. Sicherlich hatte sie Verwandte, bei denen sie leben konnte. Er hatte niemals jemanden so wenig gemocht wie seine Stiefmutter und zwei Stiefschwestern.

»Sogleich«, antwortete Ryan.

Er machte sich an die Arbeit das Anzündholz in der Feuerstelle zu entzünden. Bald leckten Flammen am Holz und Wärme breitete sich aus. Ryan stand auf und strich mit seinen Händen über seine Hose, hinterließ dabei einen Streifen aus Asche und Ruß.

»Geh und wasch dich. Du siehst erbärmlich aus.«

Ryan verkrampfte fest seinen Kiefer und nickte seiner Stiefmutter zu. Er traute sich nicht zu sprechen. Ein lautes Krachen hallte durch den Flur, gefolgt von Gebrüll: »Wo ist denn jeder in diesem verdammten Haus?«

Lady Penelope sprang auf ihre Füße, um aus dem Raum zu stürzen, aber sie schaffte keine zwei Schritte, bevor der Verursacher des Gebrülls eintrat. »Da seid ihr ja alle.« Er schaute

Ryan an und runzelte die Stirn. »Was hast du überall an dir?«

Es war der Duke of Ashthorne selbst—Ryans Großvater war endlich gekommen, um nach ihm zu sehen. Er war seit dem Tod seines Vaters nicht im Haus gewesen. Er verstand ehrlich nicht, warum der Herzog ihn bei seiner Stiefmutter gelassen hatte. Zur damaligen Zeit war er froh darüber gewesen. Sein Großvater war kein netter Mann und er hatte geglaubt, dass seine Stiefmutter die Bessere der beiden Optionen war. Er hatte gedacht, dass er dort bleiben musste, bis es an der Zeit war nach Eton zu gehen. Aber das war nicht passiert.

»Hallo, Großvater«, begrüßte Ryan ihn. »Ich habe ein Feuer für die Damen gemacht.« Er sagte nicht, dass Lady Penelope ihn dazu gezwungen hat. Das hätte ihm einige Schläge mit ihrer liebsten Peitsche eingebracht. Seine Stiefmutter hatte eine böse Seite, die mit jedem bösartigen Wesen konkurrierte. Nicht um alles in der Welt verstand er, was sein Vater jemals in der Frau gesehen hatte. Ihre zwei Töchter wurden rasch auch zu Miniaturversionen von ihr.

»Dafür gibt es Diener, Junge.« Er blickte sich im Raum um. »Geh und hol mir einen. Wir werden bei dem, was ich im Sinn habe Hilfe benötigen.«

Ryan blickte für Anweisungen zu seiner Stiefmutter. Er wusste nicht, wen er holen sollte—den Fahrer? Sie hatten keine Dienstmädchen oder Lakaien. Sie hatten Ryan, um all das zu tun. Er war nicht sicher, wie sein Großvater auf die Neuigkeiten reagieren würde, dass sein Enkel all die schmutzige Arbeit im

Haus machte. Der Herzog hatte schon immer auf die in niederen Ständen herabgeschaut. Würde es verändern, wie sein Großvater ihn wahrnahm? Er hoffte nicht. Wenn es so war, würde es nichts Gutes für seine Zukunft verheißen.

»Ist das notwendig?«, fragte Lady Penelope. »Das Feuer ist bereits entzündet. Ryan ist ein guter Junge, kümmert sich um uns, und er kann Euch aushelfen, bei was auch immer Ihr benötigt.«

Er hielt sich notdürftig zurück mit den Augen zu rollen. Seine Stiefmutter war gut ... Sie hörte sich so süß und unschuldig an. Ryan wusste es besser—nichts Reines oder Ehrliches wohnte in dieser Frau.

»Ich nehme es an«, stimmte der Herzog zu. »Ich werde nicht lange bleiben. Ich bin gekommen, um den Jungen zu holen.«

»Oh?«, sagte Lady Penelope mit einem Neigen ihres Kopfs. »Ich habe gedacht Ihr habt mir darin vertraut für sein Wohlergehen zu sorgen.« Sie wollte wohl eher ihren Diener nicht verlieren ...

Der Herzog funkelte sie an. Dieser eine Blick schien zu sagen: *Wie kannst du es wagen meine Handlungen anzuzweifeln?* Ryan wollte einen Blick wie diesen perfektionieren. Dieser hatte den Mund seiner Stiefmutter schneller geschlossen als alles, was er jemals mitbekommen hatte.

»Mein Enkelsohn muss seinen angemessenen Platz in der Welt kennenlernen. Das wird hier nicht passieren. Es sieht aus, als ob mein anderer Sohn, der Marquess of Cinderbury,

nur eine Tochter haben wird. Seine Frau kann keine weiteren Kinder mehr gebären, was diesen Jungen zu meinem Erben macht. Er wird eines Tages ein Herzog sein und er muss seine Verantwortung verstehen.«

»Ich verstehe«, sagte Lady Penelope. »Müsst Ihr heute fortstürzen?«

»Ja«, sagte der Herzog mit Endgültigkeit. Er wandte sich Ryan zu. »Du hast zehn Minuten zum Packen.«

Das musste Ryan nicht zweimal gesagt werden. Er rannte praktisch aus dem Raum und hoch zum Dachboden. Es gab nicht viel, was er mitnehmen wollte. Er hatte eine kleine Truhe in seinem Zimmer, die alle seine Habseligkeiten enthielt. Seine Stiefmutter dachte nicht, dass er einen richtigen Schrank verdiente. Also war alles, was er tat, seine Truhe zu ergreifen und sie die Treppe herunter zu schleppen. Er hielt nicht einmal an, um sicherzustellen, dass alles darin war. Es war egal, wenn er irgendetwas zurückließ.

Sein Großvater wartete in der Eingangshalle auf ihn. Irgendwie hatte sich der Herzog für ihn in einen streitlustigen alten märchenhaften Paten verwandelt. Seltsamerweise passte diese Beschreibung ziemlich gut zu ihm. Obwohl er nicht so alt sein mochte, wie Ryan glaubte—er war zwölf und jeder, der älter als er war, schien uralte.

»Das war viel schneller, als ich erwartet habe«, erklärte sein Großvater. »Vielleicht wirst du am Ende doch kein hoffnungsloser Fall sein. Du warst ein wehleidiges Kind, als ich

dich das letzte Mal gesehen habe.«

Wenn der Herzog sich öfter bequemte hätte nach ihm zu sehen, hätte er erkannt, dass Ryan viel schneller erwachsen werden musste, als es irgendein Junge sollte. Zuerst hatte er seine Mutter verloren, bevor er verstand, was das überhaupt bedeutete, und einige Jahre danach dann seinen Vater. Sein Herz hatte sich verhärtet und er bezweifelte, dass er jemals wieder irgendetwas fühlen würde. Emotionen führten zu Herzschmerz und er hatte keinen Nutzen für das. Sein Großvater mochte jetzt sein Wohltäter sein, aber er war weit davon entfernt wohlwollend zu sein.

»Ich brauche nicht viel«, sagte er seinem Großvater. »Ich bin bereit, wenn Ihr es seid.«

Er nickte Ryan zu und sie steuerten hinaus zu seiner Kutsche. Keiner von beiden hielt an, um sich von Lady Penelope oder ihren Töchtern zu verabschieden. Ryan, weil er sie alle hasste, und der Herzog machte sich wahrscheinlich keine Gedanken um sie. Auf mancherlei Weisen war er ihnen ähnlich. Er hatte Erwartungen und würde sichergehen, dass Ryan diese erfüllte, aber zumindest würde sein Großvater ihn auf seine Zukunft vorbereiten. Seine Stiefmutter hatte ihn als Sklaven benutzen wollen. Es war ein Tausch, den er mehr als willentlich machen würde. Manche Dinge waren es wert, dass man sie riskierte. Nicht, dass ihm sein Großvater eine große Wahl ließ. Er musste zurück zu seinem Anwesen gehen und alles darüber lernen ein Herzog zu sein. Er hoffte er verwandelte sich nicht in einen gereizten alten Mann

wie ihn.

Die Kutsche ratterte auf der Auffahrt. Das winzige Haus, das ihm einst etwas bedeutet hatte, wurde kleiner und kleiner, als die Kutsche die Straße herunter rollte. Zu einer Zeit hatte er geglaubt, dass es ihm ein wirkliches Zuhause sein würde, mit einer Familie, die ihn liebte. Manche Dinge sollten nicht sein und er hatte niemals eine vernarrte Mutter in seinem Leben gehabt. Zumindest hätte Penelope nicht länger Kontrolle über ihn. Es war seine Vergangenheit und er wollte sie oder seine Stiefschwestern niemals wieder sehen.

Seine Stiefmutter konnte sein Haus der Kindheit haben. Er würde viel lieber eine Distanz zwischen ihnen behalten und vergessen, dass sie existierten. Sein Großvater würde ihn zu einem Mann formen, der fähig war die komplette Kontrolle über sein Leben zu haben. Ryan versuchte einen Teil in seiner Seele zu finden, der glücklich und rein verblieb, aber Penelope hatte das aus ihm gelöscht, nachdem sein Vater starb. Jetzt war alles, was er tun konnte, weiterzumachen und zu versuchen ein besserer Mensch zu sein als die um ihn herum. Er schwor, dass keine Frau jemals wieder Macht über ihn haben würde ...

KAPITEL EINS

Kent 1816

Die Kutsche ratterte, während sie über die Straße reiste. Die Sonne strömte durch die Fenster, hob die samtausgeschlagenen Sitze hervor. Lady Annalise Palmer starrte aus dem Fenster auf die verschiedenen Bäume, während sie reisten. Nicht dass die Landschaft besonders atemberaubend war, obwohl sie etwas Anreiz bot, sondern weil sie, sobald sie ihr Ziel erreichten, über ihren Empfang nicht sicher sein konnte. Sie hatte ihrer Stiefschwester Estella, die neue Viscountess of Warwick, geschrieben und erklärt, warum sie so gehandelt hatte, wie sie es getan hat; jedoch bedeutete das nicht, dass sie ihr vergeben hatte. Sie hatte einen Brief von Estella erhalten, mit welchem diese sie eingeladen hatte Manchester Castle zu besuchen. Annalise konnte nicht anders, als sich zu fragen, warum sie in Kent waren und nicht auf Warwicks Anwesen.

»Musstest du wirklich hier hinaus reisen, um Estella zu sehen?«, fragte ihr Bruder Marrok, der Marquess of Sheffield. »Ich hasse lange Kutschfahrten.«

»Nicht so sehr wie ich«, antwortete sie bitter. »Du bist ein schrecklicher Reisegefährte.«

»Sei froh, dass ich zugestimmt habe dich zu begleiten. Vater hätte dich sonst nicht aus dem Kloster gelassen.« Marrok gähnte

laut. »Er ist noch immer ziemlich wütend wegen deines Anteils daran Estella zu helfen Warwick zu heiraten.«

Ihr Vater, der Duke of Wolfton, hatte keine Ahnung davon, was sie alles getan hatte, um Estella zu helfen. Er dachte, dass sie ihr Gelder geschickt hatte, um davon zu leben, aber sie hatte weitaus mehr getan. Ihr Vater war kein guter Mann und hatte sein Bestes getan, um sicherzustellen, dass Estella für den Rest ihres Lebens elend bleiben würde. Annalise hatte ihr früher helfen wollen, aber hatte nicht gewusst, wie es möglich sein könnte. Der Herzog beobachtete jeden ihrer Schritte, und auch wenn sie es versucht hätte, hätte er einen Weg gefunden es zu verhindern. Sie hatte schlauer als er sein müssen und das verlangte eine enorme Menge Geduld. Ihre Machenschaften hatten sich ausgezahlt, als sie einen Weg gefunden hatte Estella mit dem Mann, den sie liebte, zusammenzubringen.

»Ich bedaure nichts«, sagte sie. »Estella hat meine Hilfe benötigt.«

»Ich widerspreche dir nicht. Vater ist ein Arsch—Estella hätte niemals weggeschickt werden sollen.« Marrok streckte seine Arme über seinem Kopf aus. »Jedenfalls, wie lange sind wir bereits in dieser verfluchten Kutsche?«

Zumindest war ihr Bruder nicht zu einer Kopie ihres Vaters geworden. Oh, er war keinesfalls perfekt, aber er hatte keinen grausamen Charakterzug. Marrok hatte keine Geduld für Blödsinn und ertrug keine Narren. Er konnte jemanden mit einem Blick oder wenigen ausgewählten Worten gehörig

in die Schranken weisen, wenn er beschloss sich die Mühe zu machen. Kurz gesagt, er stellte die Beschreibung eines düsteren Mannes in den Schatten und tatsächlich hatte er es perfektioniert. Annalise liebte ihren Bruder, aber sogar sie konnte ihn nur eine bestimmte Zeit ertragen. Sie bemitleidete die Frau, die er eines Tages beschloss zu heiraten. Es würde ziemlich schwierig sein mit ihm zusammenzuleben. Teufel, es gab da kein ziemlich—er war ein rechter Esel an einem guten Tag. Sie riss ihren Blick vom Fenster, wandte sich ihm zu und beantwortete seine Frage: »Ungefähr so lange, wie das vorige Mal, als du gefragt hast. Du bist schlimmer als ein kleines Kind.«

»Nicht mehr als du.« Er lehnte sich herüber und spähte aus dem Fenster. »Aber ich meine es ernst. Sollten wir nicht bereits dort sein?«

Während er die Worte sprach, kam das Manchester Castle in Sicht. Das Bauwerk war majestätisch und ein atemberaubender Anblick. Das Wolfon Stammhaus hatte seine eigene Schönheit an sich, aber auf eine andere Art als das Manchester. Dieses Schloss schien heller—irgendwie fröhlicher. Vielleicht war sie ein wenig launenhaft oder möglicherweise sehnte sie sich nach der Freiheit für sich selbst zu sein. Wegen den Erwartungen ihres Vaters musste sie immer Theater spielen und vorgeben sich um nichts und niemandem zu scheren.

»Oh, dem Himmel sei Dank.« Marrok lehnte sich in seinem Sitz zurück. »Bald kann ich meine Beine richtig ausstrecken.«

Annalise rollte mit ihren Augen, obwohl sie es ihm nicht

wirklich verübelte. Jeder Zentimeter ihrer Muskeln war vom stundenlangen Sitzen in der Kutsche steif. Es wäre gut endlich das verdammte Ding zu verlassen und ein klein wenig zu gehen. Die Kutsche bog auf den langen Pfad, der zum Schloss führte. Sie rollte über eine Unebenheit und warf Annalise aufwärts. Schmerz schoss durch ihr Gesäß und ihr Kreuz hoch, als sie auf dem Sitz landete. »Autsch«, jaulte sie, nicht in der Lage es zu unterdrücken.

»Ich bin geneigt zu wetten, dass du auch froh bist, dass wir fast angekommen sind.« Marrok gluckste vergnügt. »Gib es zu.«

»Ich hasse dich«, murmelte sie.

»Nein, tust du nicht«, erwiderte Marrok, lachte dann wieder. »Du betest mich an und das wissen wir beide.« Er zwinkerte ihr zu. »Mach dir keine Sorgen, ich werde dich nicht zwingen zu kriechen und dich zu entschuldigen, dass du gemein warst.«

»Als ob ich das würde«, erwiderte sie. »Da kannst du ewig warten und das würde dennoch nicht passieren.« Annalise konnte ihre Lippen nicht daran hindern sich nach oben zu neigen. Marroks Ausgelassenheit hatte sie aus ihrer bitteren Stimmung gehoben. Sie machte sich zu viele Sorgen um nichts. Estella hätte sie nicht nach Manchester eingeladen, wenn sie ihr ihre Handlungen nicht vergeben hätte. Lord Warwick war in ihrem Plan ihn an Bord von Estellas Schiff zu platzieren nicht—viel—geschadet worden. Ihnen beiden war es ohne einander miserabel gegangen. Nun konnten sie glücklich sein, so wie sie es die ganze Zeit hätten sein sollen.

Die Kutsche kam zum Stehen und Marrok drückte die Tür auf, bevor der Fahrer es konnte. In solch großer Eile war er das Gefährt zu verlassen und seine Füße auf festen Boden zu stellen. Annalise kicherte leicht bei seinen Handlungen. Manche Dinge änderten sich nie. Marrok hatte Reisen immer gehasst, aber er erinnerte sich daran, wie man ein Gentleman war. Er drehte sich um und griff nach ihrer Hand, um ihr zu helfen ebenfalls auszusteigen. »Ich danke dir, lieber Bruder.«

»Wie immer, liebste Schwester.« Er zwinkerte. »Du weißt, dass du auf mich zählen kannst.«

Sie gingen zur Eingangstür hoch und sie glitt auf, bevor sie die Möglichkeit hatten mit dem Klopfer dagegen zu pochen. Ein großer schlanker Mann begrüßte sie. »Wie kann ich Euch helfen?«

»Wir sind hier für einen Besuch bei Lady Warwick«, erwiderte Annalise. »Ich habe eine Einladung von ihr erhalten.«

»Lady Annalise Palmer, nehme ich an«, sagte der große Mann. »Und Ihr seid, Sir? Ich war mir nicht bewusst, dass sonst jemand die junge Dame begleiten würde.«

»Ich bin ihr Bruder, der Marquess of Sheffield.« Marrok hob eine Braue. »Haben Sie wirklich erwartet, dass meine Schwester alleine reist?«

»Nein«, erwiderte der Mann. »Ich dachte möglicherweise eine Zofe, aber nicht ein anderer Standesgenosse. Bitte kommt herein. Ich werde dafür sorgen, dass ein Lakai sich um Eure Koffer kümmert.« Der Butler—zumindest nahm Annalise an,

dass er das war—schloss die Tür hinter ihnen, als sie eintraten. »Wollt Ihr Euch von Eurer langen Reise erholen, oder wollt Ihr Lady Manchester und Lady Warwick im Wohnzimmer für Tee Gesellschaft leisten?«

»Ich würde lieber spazieren gehen«, erwiderte Marrok. »Ich bin von der Untätigkeit ruhelos.«

»Wie Ihr wünscht, my Lord«, erwiderte der Butler. »Es wird der Haushälterin Zeit geben Eure Gemächer vorzubereiten.« Er wandte sich an Annalise. »Und Ihr, my Lady?«

Sie begann zu denken, dass sie Estella hätte schreiben sollen, bevor sie abgereist war, um sie wissen zu lassen, dass Marrok mit ihr kam. »Ich würde gerne den Damen für Tee Gesellschaft leisten.« Sich auszuruhen konnte warten, bis sie sich mit ihrer Stiefschwester getroffen hatte. Sie wäre andererseits nicht in der Lage sich angemessen zu entspannen.

»Dann folgt mir bitte«, erwiderte der Butler.

Er führte sie einen langen Gang hinab in einen großen Raum. Er glich keinem Wohnzimmer, in welchem sie jemals gewesen war. Es gab nicht einmal Stühle im Raum, aber es gab einen langen Tisch. »Ihr findet die anderen Damen am anderen Ende des Raums. Der Butler drehte sich um und ging, ließ Annalise zurück, um sich alleine durchzuschlagen. Der Mann war ziemlich unhöflich ...

Sie ging weiter hinein und konnte die entfernten Geräusche von Metall, das auf Metall knallte, hören, rasch gefolgt von weiblichem Lachen. Annalise neigte bei den Geräuschen ihren

Kopf. Wie interessant ... Sie beschleunigte ihren Schritt in die Richtung, wo sie es herkommen hörte. Nachdem sie um die Ecke kam, fand sie die Gründe für das Lachen. Estella war inmitten eines Fechtduells mit einer anderen Dame. Annalise hatte die andere Frau nie zuvor gesehen und konnte nicht sicher sein wer sie war, aber sie ahnte, dass es Lady Manchester war.

»Genug«, erwiderte Estella nach einem weiteren Klappen der Florette. »Wenn wir das weitermachen, wird dein Ehemann kommen und uns beide verdreschen.«

Die andere Dame entspannte ihren Fechtarm und rümpfte dann ihre Nase. »Das würde Garrick nicht wagen.«

»Nein?« Estella hob eine Braue. »Er hat uns beide eine volle Stunde belehrt, bevor er zugestimmt hat uns fechten zu lassen. Ich bezweifle irgendwie, dass er es schätzen würde, wenn ich dich es übertreiben lasse.«

»In Ordnung«, stimmte die Dame zu. »Garrick wäre verärgert. Aber ich denke es ist sicher zu sagen, dass dein Ehemann ihn niemals Hand an dich anlegen lassen würde.«

»Das ist auch wahr.« Estellas Lachen hallte durch den Raum. Sie ging hinüber zu einem nahen Tisch und legte ihr Florett ab, nahm dann eine Teekanne zur Hand und goss etwas in eine Tasse. »Glaubst du dieser Tee ist noch warm?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete die Dame. »Aber es ist mir egal. Ich bin plötzlich am Verhungern.« Sie nahm ein Teegebäck und schob es praktisch in ihren Mund, schnappte dann die Teetasse aus Estellas Hand und trank den Inhalt. »Das ist

unglaublich.«

»Die Schwangerschaft macht komische Dinge mit einer Frau.«

»Ich möchte nicht stören ...« Annalise trat in Sicht. »Der Butler ...«

»Annalise«, rief Estella aus und eilte an ihre Seite, zog sie dann in eine Umarmung. »Du bist hier.« Sie trat zurück. »Bist du gerade erst angekommen?«

Annalise wusste nicht recht, was sie davon halten sollte, dass ihre Stiefschwester mit der Gräfin focht—denn das musste sein, wer die andere Dame war. Sie schienen eine freundschaftliche Beziehung zu haben, die Annalise beneidete. Sie klebte ein Lächeln auf ihr Gesicht und nickte Estella zu. »Vor ein paar Momenten. Marrok ist bei mir, aber du weißt, wie er ist. Er musste ein wenig gehen, bevor er zur Ruhe kommen kann.«

»Ich bin froh, dass er mit dir hier ist. Ich habe mir Sorgen gemacht, dass du alleine reist«, sagte Estella. »Komm, lass mich dir Hannah vorstellen. Sie war ziemlich beschäftigt mit ihrem Tee und ihrem Gebäck, aber du musst ihre Unhöflichkeit verzeihen. Ein Baby auszutragen hat sie gelegentlich gefräßig gemacht.« Estella führte sie hinüber an die Seite der Dame. »Lady Manchester—Hannah, ich möchte dir meine Stiefschwester vorstellen, Lady Annalise Palmer.«

Lady Manchester stellte ihre Teetasse ab und knickste. »Bitte verzeihen Sie mir«, sagte die betreffende Dame. »Was sie sagt ist wahr. Es überkommt mich oft und normalerweise ziemlich

unerwartet.« Sie lächelte warm. »Es ist mir ein Vergnügen Sie kennenzulernen.«

»Es freut mich ebenfalls Sie kennenzulernen.« Annalise lächelte die Frau an. »Und es gibt keinen Grund sich zu entschuldigen. Es ist Ihr Zuhause und Sie können innerhalb dessen Wände gerne tun, was sie möchten. Außerdem, falls ich jemals genug Glück haben werde ein Kind zu haben, hätte ich gerne, dass die Menschen meine Wünsche respektieren.«

»Möchten Sie Tee?«

Von den Bemerkungen ausgehend, die zuvor über den Tee gemacht wurden, musste er furchtbar sein. Annalise war gefangen zwischen unhöflich zu sein und kalten Tee zu sich zu nehmen. Das Gebäck sah ziemlich köstlich aus. Ihr Bauch knurrte bei diesem Gedanken. »Welche Art Kuchen ist das?«

»Oh«, sagte Lady Manchester vergnügt. »Das sind Zitronentörtchen. Ich hatte schreckliche Gelüste nach diesen und der Koch war nett genug sie jeden Tag für mich zu machen.«

»Erlauben Sie?« Annalise gestikulierte in deren Richtung. Sie wollte der Dame nicht ihren momentan liebsten Leckerbissen wegnehmen.

»Bedienen Sie sich«, sagte sie und presste eine Hand auf ihren Bauch. »Ich fühle mich nicht gut. Ich denke ich werde mich für ein Weilchen hinlegen.«

Annalise nahm eines der Törtchen und nahm einen Bissen davon. Der Zitronenkuchen war süß und säuerlich—absolut köstlich. Sie konnte verstehen, warum Lady Manchester diese

jeden Tag verschlang. Sie passten wahrscheinlich auch gut zum Tee. Sie starrte den Tee an und erwog eine kalte Tasse einzuschenken, verwarf die Idee gleich wieder. Sie war nicht so durstig ...

»Geh«, insistierte Estella. »Wir werden später mehr Zeit miteinander verbringen können.«

Lady Manchester nickte und verließ den Raum, ließ Estella und Annalise allein. Estella wandte sich ihr zu und sagte: »Bist du müde?«

»Ein bisschen«, gab Annalise zu. Nun, da sie sich mit Estella getroffen hatte, hatte sich ihre Nervosität aufgelöst. Sie konnte sich endlich entspannen und vielleicht ein kleines Schläfchen machen. Es würde ihr helfen sich von ihrer Reise zu erholen.

»Komm«, sagte Estella. »Ich bringe dich zu deinem Zimmer und später können wir alles besprechen.«

Annalise lächelte ihre Stiefschwester an. Sie gingen zusammen aus dem großen Raum. Der Gang war noch immer lang und der Treppenaufgang ebenfalls. Die Wanderung zu ihrem zugeteilten Zimmer war länger, als sie dachte. Sie erreichten es endlich und Estella umarmte sie wieder. »Es ist gut dich zu sehen. Danke, dass du gekommen bist, um mich zu besuchen.«

»Es gibt keinen Ort, an dem ich lieber wäre.«

Estella trat zurück und ließ sie allein. Annalise schloss die Tür hinter sich und legte sich dann auf das Bett. Sie schloss ihre Augen und fand Schlaf, bevor sie bemerkte, dass sie aufgehört hatte nachzudenken.

KAPITEL ZWEI

Ryan Simms, der Marquess of Cinderbury, starrte von oben auf seinem Pferd Octavius auf das Manchester Castle. Der Hengst schnaubte, wieherte dann, während er seine Mähne schüttelte. Der Ritt von London hatte länger gedauert, als er erwartet hatte. Der Hauptgrund war, weil er sein Pferd nicht überanstrengen wollte und er sich weigerte ihn in der Obhut von irgendjemand anderem zu lassen. Also bedeutete das oft anzuhalten, um Octavius ausruhen zu lassen. Es war gut, dass er schließlich angekommen war, so dass er selbst nach seiner Cousine sehen konnte. Er fühlte sich für ihr Wohlergehen verantwortlich und hatte gehofft früher einzuschreiten. Ihr Stiefvater war ein böser Mann. Er erinnerte Ryan an seine Stiefmutter, aber sogar sie war nicht so grausam wie der Duke of Wolfton gewesen.

Sein Großvater hatte sich geweigert einzuschreiten. Der Duke of Ashthorne hatte geglaubt, dass es Estella in der Obhut ihres Stiefvaters besser hätte. Ryan war nicht sicher, ob es die Mentalität des Herzog-Klubs war, oder ob sein Großvater ein wenig Gleiches mit Gleichem in Bezug auf den Duke of Wolfton anerkannte. Wie dem auch sei, er konnte nicht auf die Gutmütigkeit seines Großvaters einwirken, weil der miese Bastard keine hatte. Oh, er hatte Ryan aus den Fängen seiner Stiefmutter gerettet; jedoch war das nicht aus der Güte seines

Herzens gewesen. Ashthorne hatte erkannt, dass Ryan sein Erbe sein würde, und er hatte sichergehen wollen, dass er nicht nur überlebte, sondern angemessen von ihm ausgebildet wurde.

Jede Sekunde, die er auf dem Anwesen des Herzogs verbracht hatte, war eine puren Elends gewesen. Es hätte Ryans Herz sogar noch mehr verhärten sollen. Es hatte jedoch das Gegenteil bewirkt—es hatte ihm eine Bestimmung gegeben. Hoffnung, wenn es keine gab, und als er schließlich seine Volljährigkeit erreicht hatte, war er gegangen. Hatte das Bisschen genommen, das von seinem Erbe übriggeblieben war—was Lady Penelope nicht anrühren konnte—und es investiert. Er war bloß achtzehn Sommer alt gewesen, als er dieses Risiko eingegangen war und hatte es nicht bereut.

Seine Stiefmutter hatte Zugriff auf das Kapital des Anwesens, um es am Laufen zu halten, aber sie tätigte nicht viel Instandhaltung an seinem Besitz. Sein Großvater heuerte einen Gutsverwalter an und dieser arme Mann hatte es jetzt mit Lady Penelope zu tun. Er hatte nach diesem Teil seines Erbes nicht gesehen, seit er seine Volljährigkeit erreicht hatte. So lange seine Stiefmutter lebte, würde er keinen Schritt in dessen oder ihre Nähe machen. Smithers, der Gutsverwalter, stellte ihm vierteljährliche Berichte auf und auch die überflog er nur knapp. Sein Magen verknotete sich wann auch immer er an irgendetwas dachte, das mit seinem früheren Zuhause zu tun hat.

Als er den Titel des Marquess of Cinderbury geerbt hat, hatte er ein Vermögen in der Schifffahrt aufgebaut und schaute nach

mehr, in das er investieren konnte. Er hatte versucht um die Vormundschaft seiner Cousine Estella zu kämpfen, aber war gescheitert. Ohne die passende Rückendeckung hatte er keine Chance gehabt und der Duke of Wolfton hatte zu der Zeit mehr Macht als er. Er war damals einundzwanzig gewesen und Estella nicht mehr als ein Mädchen von fünfzehn. Sieben Jahre später hatte er Geld, Ansehen und sogar mehr Macht als sein Großvater. Niemand würde ihm in die Quere kommen, dennoch hatte es jetzt keine Bedeutung, da seine Cousine ihn nicht brauchte. Sie hatte auf eigene Faust einen Weg aus ihrer Hölle und irgendwie Liebe gefunden. Er war es ihr schuldig ihr zumindest einen Besuch abzustatten und seine Hilfe anzubieten, sollte sie diese in Zukunft brauchen.

»Na ja, Octavius, ich denke es ist Zeit Estella entgegenzutreten. Ich hoffe sie hasst mich nicht für mein Versagen sie zu beschützen.«

Er brachte das Pferd in einen leichten Galopp und schloss die verbleibende Entfernung zum Schloss. Als er den Eingang erreichte, drosselte er das Tempo und hielt dann an. Er tätschelte Octavius' Kopf und glitt dann vom Rücken des Pferds. Die Tür öffnete sich und ein älterer Gentleman trat heraus. »Kann ich Euch helfen?«, fragte er.

»Ich bin hier, um Lady Warwick zu besuchen«, erwiderte Ryan. Er hob Octavius' Zügel, so dass der Mann sie sehen konnte. »Mein Pferd muss eingestellt werden.«

Er lachte beinahe bei dem Ausdruck vollkommener

Verwirrung, der das Gesicht des Manns überzog. Empfangen sie nicht viele Besucher am Manchester Castle? Er schien nicht besonders gastfreundlich ...

»Ich schicke einen Lakaien heraus, der ihn Euch abnimmt«, entgegnete er schließlich. »Gebt mir nur einen Moment.«

Er trat wieder ins Innere des Schlosses, schloss die Tür hinter sich. Ryan schüttelte seinen Kopf, verdutzt von seinen Handlungen. Wenigstens plante er nicht lange im Schloss zu bleiben. Nicht mehr als eine Nacht—maximal zwei und dann wäre er auf dem Weg zu seinem eigenen Anwesen. Er hatte dort Dinge, die er erledigen musste, und konnte es sich nicht leisten länger als das zu bleiben. Nach einigen Momenten öffnete sich die Tür wieder, aber es war nicht der alte Mann, der herauskam. Eine Frau mit mitternachtsschwarzen Locken, hohen Wangenknochen, rosafarbenen üppigen Lippen und dem hinreißendsten Gesicht, das er jemals gesehen hatte. Er wusste nicht wer sie war, aber er wollte es herausfinden.

Sie hielt an, erschrocken ihn zu sehen, erholte sich aber rasch. »Ist es normal an diesem Schloss mit einem Pferd draußen zu warten?«

»Keine Ahnung«, erwiderte er. Wo war dieser alte Mann? »Das ist mein erstes Mal zu Besuch an diesem Schloss.« Und hoffentlich das Letzte ... Er sollte keinerlei Grund haben es wieder zu besuchen.

Die Dame lächelte und es raubte ihm beinahe den Atem. Er blinzelte einige Male und erlangte wieder Kontrolle über seine

Sinne. Das Letzte, was er wollte, war von der Schönheit einer Frau wie vor den Kopf geschlagen zu werden. Seinem Vater war so etwas passiert und er hatte Lady Penelope geheiratet. Schönheit konnte nicht vertraut werden. Sie machte ein paar Schritte vorwärts und begann beinahe liebevoll über Octavius' Hals zu streicheln und Ryan stellte fest, dass er eifersüchtig auf sein eigenes Pferd war. Etwas stimmte ernsthaft nicht mit ihm.

»Er genießt Ihre Aufmerksamkeit schamlos.« Ryan starrte ihre Hand an, während sie sein Pferd streichelte. »Machen Sie weiter so und er wird verzogen.«

»Sie geben ihm nicht genug Aufmerksamkeit, wenn meine dürftigen Bemühungen solche Resultate erzielen.« Ihre Stimme war beinahe melodisch und bezaubernd. Sie blickte hoch und lächelte ihn wieder an. Es war wie ein Stoß ins Herz und er hob seine Hand, um über den Schmerz zu reiben. »Eventuell sollten Sie ihn öfter streicheln.«

»Ich werde darüber nachdenken.«

Die Tür öffnete sich, riss ihn aus seinen rührseligen Gedanken. Es diente ihm als Erinnerung, dass er niemals einer Frau so zugetan sein wollte. Es gab nur eine Dame, die er gern hatte, und das war seine Cousine Estella. Ein anderer Mann als zuvor kam heraus und ging zu ihnen herüber. »Hallo, my Lord«, grüßte er. »My Lady.«

»Sind Sie hier, um mein Pferd zu den Ställen zu bringen?«

»Bin ich, Lord Cinderbury«, antwortete er. »Eure Cousine ist drinnen und wartet auf Euch. Ich soll Euch sagen, dass Ihr sie

im Wohnzimmer findet.«

Sollte er etwa im Schloss herumwandern und hoffen, dass er den richtigen Raum fand? Niemand würde ihn dorthin bringen. Das Personal war lächerlich unhöflich und ungeschult. Er hatte nie zuvor etwas wie sie gesehen und war nicht sicher, was er von der ganzen Sache hielt. Der Mann nahm sein Pferd und begann, in was Ryan als Richtung des Stalls vermutete, zu laufen. Er runzelte die Stirn, während er auf den Mann starrte, wie dieser sein Pferd in die richtige Richtung lenkte. Octavius würde es gut gehen, aber alles war so seltsam, seit er angekommen war.

»Hat er Sie als Lord Cinderbury angesprochen?«, fragte die Dame. Er wandte sich ihr zu und antwortete: »Das hat er und das bin ich.«

»Ich verstehe.« Sie nagte an ihrer Unterlippe. Seine Augen wurden unverzüglich von dieser Handlung angezogen. Er entwickelte ein ernsthaftes Problem, was diese Dame betraf. Ryan war sich ihr seit dem Moment, in welchem sie aus dem Schloss getreten war, schmerzlich gewahr, aber er hoffte, dass sie weggehen würde und das sensible Gefühl in ihm nur eine bloße Illusion war.

»Also sind Sie Estellas Cousin? Ich bin Lady Annalise Palmer, ihre Stiefschwester.«

Ah ... Er *wusste*, dass er ihr nicht vertrauen sollte. Ihr hübsches Gesicht versteckte ihre Hinterlistigkeit gut. Sie war mit dem Tyrann verwandt, der Estella misshandelt hatte. Die Muskeln in seinem Kiefer zuckten, während er um Kontrolle

kämpfte. Ryan wollte nicht an das Schlimmste in ihr glauben; jedoch konnte er ihr auch nicht völlig vertrauen. »Ah—warum sind Sie dann hier? Würde Ihr Vater es nicht missbilligen, dass Sie überhaupt Zeit in Estellas Gesellschaft verbringen? Wird das nicht Ihren makellosen Ruf trüben?« Er hatte niemals die Gelegenheit gehabt den Mann zu treffen, den seine Tante zu heiraten gewählt hatte. Die einzige Information, die er über den Herzog oder dessen Familie hatte, war vom Hörensagen und nichts davon war gut gewesen.

Sie zuckte zurück, so als ob er sie geohrfeigt hatte. Worte konnten Waffen sein und Ryan hatte diese Lektion als Junge ziemlich gut gelernt. Seine Stiefmutter hatte ihn meistens aufs Korn genommen. Er hatte sich an das gewöhnt, was ein kleiner Junge nicht tun müssen sollte. An manchen Tagen hatte er seinen Vater dafür gehasst, dass er von Lady Penelopes Schönheit geblendet worden ist und ihn alleine in ihrer Obhut gelassen hat. Tief im Inneren wusste er, dass sein Vater nicht hatte sterben wollen, aber Kummer und Schmerz waren nicht vernünftig. Er gab ihm nicht vollkommen die Schuld; jedoch würde es ein kleiner Teil immer tun. Die Entscheidungen seines Vaters hatten Ryan in der Hölle gelassen. Es fiel ihm schwer ihm dafür zu vergeben.

»Mein Vater hat seine Fehler, und ja, ich erkenne an, dass sie zahlreich sind, aber er ist dennoch mein Vater.«

»Und Sie lieben ihn?«, beendete er für sie. Ryan war nicht so wahnhaft wegen seiner eigenen Familie. Es gab nur eine, die

seine Ergebenheit verdiente. »Oder etwas in der Art?«

»Ich würde nicht so weit gehen«, entgegnete sie, womit sie ihn überraschte. »Aber es gab Zeiten, da habe ich ihn toleriert.«

Ryan konnte den Ausbruch an Lachen, das aus ihm kam, nicht aufhalten. Er begann Lady Annalise zu mögen und das konnte kein gutes Zeichen sein. Es musste etwas geben, das nicht mit ihr stimmte. Schönheit und Intelligenz war eine Mischung, die schwer zu finden war. Solange sie kein grausames Herz hatte, könnte er es beinahe angenehm finden Zeit mit ihr zu verbringen. »Wahrere Worte sind nie gesprochen worden.« Er grinste. »Und ich verstehe diese Empfindung. Ich fühle oft das Gleiche bezüglich meines Großvaters.«

Sie runzelte die Stirn. »Ich habe Ihren Großvater getroffen und muss zustimmen. Er hat manche Charakterzüge mit meinem Vater gemein. Vermutet Ihr, dass das ein Herzog-Ding ist?«

»Ich hoffe nicht«, erwiderte er. »Ansonsten hasse ich zu sehen zu was ich werde, wenn ich den Titel erbe. Dieser miese alte Bastard hat Estella so gut wie verleugnet. Ich glaube nicht, dass er sie überhaupt jemals getroffen hat und ich weiß, dass er sie kaum erwähnt. Das einzige Mal, an das ich mich erinnere, dass er sie in einer Unterhaltung erwähnt hat, war, um ihren Vater zu beschimpfen, dass er gescheitert war einen Erben zu produzieren. Ich glaube nicht, dass er die Vorstellung mochte mich zum Nächsten in der Erbfolge zu machen.«

Ryan scherte sich nicht um den Titel. Er wollte kein großer Herzog und keiner der Machthaber der Diktate der Gesellschaft

sein. Es gab viel bessere Dinge, die er mit seiner Zeit tun konnte. Er mochte es zu arbeiten und Geld zu verdienen. Macht konnte auf eine Vielzahl von Arten erlangt werden und er hatte es so über die Jahre getan. Wenn sein Großvater hundert Jahre werden sollte, wäre das in Ordnung für ihn. Der alte Bastard konnte seinen Titel behalten. Ryan wäre glücklich sein Geschäft zu führen und andere Dinge zu finden, in die er seine Zeit investieren konnte.

»Manche Männer sind so.« Sie gestikulierte in Richtung der Tür. »Ich vermute Sie sind hier, um Estella zu sehen. Wollen Sie, dass ich Ihnen das Wohnzimmer zeige?«

»Bitte tun Sie das«, erwiderte er. »Sind alle Diener wie dieser eine?« Er erwähnte nicht den alten Mann, der ihn zuerst begrüßt hatte. »Ich finde es sonderbar, dass sie die Gäste sich selbst durchschlagen lassen.«

»Im Manchester ist es entspannter«, stimmte Annalise zu. »Das ist mein zweiter Tag hier und es ist eigentlich ziemlich erfrischend gewesen. Sie mögen inkompetent scheinen, aber sie sind ziemlich effizient, wo es zählt.«

Das hatte er nicht gesehen. Ryan würde sie hier beim Wort nehmen müssen. Vielleicht, wenn er eine gewisse Zeit im Schloss verbrachte, würde er schätzen, was auch immer es war, was die Diener taten. Er ertappte sich, wie er fragte: »Wie lange werden Sie Estella besuchen?«

»Nicht lange«, entgegnete sie, während sie auf die Tür zu liefen. Er öffnete sie und bedeutete ihr ihm voran zu gehen. Lady

Annalise tat es und er folgte ihr. Sie wandte sich ihm zu. »Mein Vater hat nicht viel Geduld. Ich habe Glück, dass er einen kurzen Besuch erlaubt hat.«

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.